

Große und kleine Seligkeiten
Predigt am Sonntag Invocavit, 9. März 2014
mit der Bachkantate BWV 78
„Jesu, der du meine Seele“
zu Jakobus 1, 12 – 18
Augsburg St. Anna
Stadtdekanin Susanne Kasch

Joh. Seb. Bach **Kantate BWV 78 „Jesu, der du
meine Seele“**

1. Coro Jesu, der du meine Seele hast durch
deinen bitteren Tod
Aus des Teufels finstern Höhle und
der schweren Seelennot
Kräftiglich herausgerissen und mich
solches lassen wissen
Durch dein angenehmes Wort, sei
doch itzt, o Gott, mein Hort!

Nr. 2 Aria Duetto Wir eilen mit schwachen, doch
emsigen Schritten,
Sopran/Alt O Jesu, o Meister, zu helfen zu dir.
Du suchest die Kranken und Irrenden
treulich.
Ach höre, wie wir die Stimmen
erheben, um Hülfe zu bitten!
Es sei uns dein gnädiges Antlitz
erfreulich!

Nr. 3 Rez. Tenor Ach! ich bin ein Kind der Sünden,
Ach! ich irre weit und breit.

Der Sünden Aussatz, so an mir zu
finden, verlässt mich nicht in dieser
Sterblichkeit. Mein Wille trachtet nur
nach Bösen.
Der Geist zwar spricht: ach! wer wird
mich erlösen?
Aber Fleisch und Blut zu zwingen und
das Gute zu vollbringen,
Ist über alle meine Kraft. Will ich den
Schaden nicht verhehlen,
So kann ich nicht, wie oft ich fehle,
zählen. Drum nehm ich nun der
Sünden Schmerz und Pein und meiner
Sorgen Bürde,
So mir sonst unerträglich würde, ich
liefre sie dir, Jesu, seufzend ein.
Rechne nicht die Missetat, die dich,
Herr, erzürnet hat!

Nr. 4 Aria Tenor Das Blut, so meine Schuld
durchstreicht,
Macht mir das Herze wieder leicht
Und spricht mich frei.
Ruft mich der Höllen Heer zum
Streite,
So stehet Jesus mir zur Seite,
Dass ich beherzt und sieghaft sei.

Predigt

Liebe Gemeinde,

Vielleicht kennen Sie die kleine Anekdote vom Astronauten und dem Neurochirurgen, die sich auf einer Party treffen. Der Astronaut sagt, er sei soweit durch den Himmel geflogen und habe ihn mit allen Instrumenten ausgeforscht, aber Gott habe er nicht gefunden. Darauf der Neurochirurg: „Das will nichts sagen. Ich habe so viele Gehirne operiert und auch noch nie einen Gedanken gefunden.“

Johann Sebastian Bach hat von solchen Diskussionen noch nichts gewusst. Aber manchen seiner aufgeklärten Zeitgenossen waren sowohl sein Sündenbewusstsein wie sein Glaube suspekt und sie haben sich darüber auch schon lustig gemacht.

Altmodisch, vorgestrig.

Aber das bleibt doch wahr, immer wieder erleben wir Menschen uns in unserem Leben und in unseren ganz individuellen Besonderheiten infrage gestellt.

Ganz alltäglich: Mag ich sein, die ich bin? Vor dem Spiegel, die Haare, die Pickeln, die Größe, die Figur...

Oder, wieder ganz alltäglich: Kann ich, was ich soll, darf ich, was ich will? Warum hänge ich hier eigentlich in der Kneipe rum und weiß doch genau, dass ich noch was arbeiten müsste.

Oder: Bin ich der, den die anderen in mir sehen? Entweder Primus, Alpha-Tier oder Mitläufer, bei allen gefragt und immer im Mittelpunkt, oder eher Eigenbrötler und in Bücher oder Hobbys vergraben.

Oder, in besonderen Situationen: Habe ich richtig gehandelt? Habe ich den falschen Beruf gewählt? Ist es meine Schuld, dass jemand krank geworden ist oder gar sich das Leben genommen hat. Habe ich den schweren Verkehrsunfall

verursacht? Habe ich mit dem Feuer gespielt und meine Beziehung gefährdet?

Oder in Stress-Situationen: Wie werde ich fertig mit dem, was mir bevorsteht, an Auseinandersetzung, an Krankheit, an Neubeginn, an Einsamkeit?

Hinter all den Fragen lauert die große:

Darf ich sein? So, wie ich bin? Oder muss ich weichen, mich total ändern? Habe ich einen unendlichen Wert oder bin ich nur, was ich leiste? Und was bedeuten mir meine Grenzen?

Was liegt jenseits von Scheitern, Versagen, Sterben, dem Verlust lieber Menschen? Wer bin ich dann?

Es gehört zu uns Menschen, dass wir so fragen – egal was Astrophysik und Neurochirurgie auch über den Menschen lehren. Wir fragen einfach so, weil wir Menschen sind.

Die Lesungen dieses Sonntages und Johann Sebastian Bach mit seiner Kantate geben - jedes auf ihre Weise - Antwort auf diese Fragen.

Ich lese aus dem Jakobusbrief, dem 1. Kapitel:

12 Selig ist der Mensch, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

13 Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand.

14 Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. 15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod. 16 Irrt euch nicht, meine lieben Brüder und Schwestern, 17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab,

von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.

18 Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

Selig ist der Mensch. Um Seligkeit geht es heute. Um die großen und kleinen Seligkeiten unseres Lebens.

Selig ist der Mensch, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen.

Die Kraft der Bibel ist ihre Widerborstigkeit und Sperrigkeit. Sie erinnert uns an alte, unmoderne Wahrheiten. Selig ist der Mensch, der Anfechtungen besteht. Der sich nicht in sich selbst und im Alltag verliert sondern vor Gott und mit Gott leben will.

Darum geht es in der Versuchungsgeschichte Jesu, in den Worten des Jakobus und in dieser wunderbaren Musik von Bach. Um die großen und kleinen Seligkeiten unseres Lebens geht es.

Liebe Gemeinde,
natürlich, dass man Brot hat, dass man Arbeit und Frieden hat, dass man Menschen hat mit denen man sein Brot teilen kann – das sind keine kleinen Seligkeiten. Das ist vielmehr für ganz viele Menschen auf dieser Erde eine große lebensnotwendige Seligkeit. Und doch sollen wir darin nicht aufgehen und uns damit nicht zufrieden geben.

Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

Das ist die große Seligkeit.

Im Angesicht und nach dem Willen Gottes leben. Jesus macht uns das vor.

Und vielleicht heißt es einfach: sich auf mehr verlassen als auf mich selber und nicht mich selber zum Ziel haben.

Lieben, was Gott liebt: die Erde, das Wasser, die Bäume, den Himmel, die Menschen und ihre Zukunft.

Gott donnert uns seine Wahrheit nicht um die Ohren, auch nicht in der Bibel. Er lässt uns Subjekt sein bei der Suche nach den richtigen Wegen. Und er ist gütig. Er lässt uns nicht in der Gefangenschaft der alten Horizonte. Er führt uns vielmehr in die Gespräche, die unsere Väter und Mütter mit ihm schon geführt haben:

Jakobus und Bach zum Beispiel.

Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. 15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod, sagt Jakobus.

Das Blut, so meine Schuld durchstreicht, macht mir das Herz wieder leicht und spricht mich frei.

Ruft mich der Höllen Heer zum Streite, so stehet Jesus mir zur Seite, dass ich beherzt und sieghaft sei.

Diesen Streit und diesen Sieg haben wir in der Kantate gehört.

Man kann, - das ist das Zeugnis unserer großen Geschwister im Glauben, - man kann die eigene Existenz verspielen.

Man kann sie verspielen in zu kleinen Wünschen und Lebensabsichten. Man kann sie verspielen, wenn man Gott vergisst. Die Alten haben das Hölle genannt.

Ich habe keine Angst vor einer Hölle, in der unaufhörlich ein fürchterliches und unauslöschliches Feuer brennt. Wohl aber gehört zum Horizont meines Lebens, im Gespräch mit der Bibel gewonnen, das Wissen um das Gericht Gottes, in dem er mir zeigt, wie klein und ichbezogen meine Wünsche

sind und wie wenig die Sehnsucht nach großen Seligkeit mein Leben prägt.

Das lerne ich an Jesus und seinem grenzenlosen Vertrauen in den, den er Vater nennt: die Gottesknechte sind nicht die jederzeit gefeierten und gegen alle Niederlagen geschützten. Die Gottbezogenheit eines Menschen kann ich gerade nicht an seinen Siegen ablesen. Diesem Sohn der Gnade ist keine Niederlage erspart geblieben. Im Gegenteil. Durch Folter und Tod geht er hindurch.

Das lerne ich an Jesus: Mit ihm glauben wir einen Gott, der Liebe ist, ein großes Ja als Grund der Welt.

Nicht einfach einen netten Gott, der die verdammte Pflicht hat, es uns gut gehen zu lassen, egal wie wir leben und glauben. Auch nicht einen allmächtigen, irrationalen Willen, dem es sich zu unterwerfen gilt.

Wir Christen glauben an einen Gott, der sich in Jesus Christus als Liebe zeigt, als ein liebevolles Ja, das allem Leben, allen Menschen gilt. Das uns auch in die Pflicht nimmt, ihm zu dienen, an uns selbst, an der Natur und an den anderen Menschen. Und das uns in die tiefsten Niederungen unsres Lebens begleitet, bis in den Foltertod.

Der Spiegel der letzten Wochen hat einen bewegenden Artikel. Der Schriftsteller Navid Kermani, Muslim, porträtiert den Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio, der seit Juli letzten Jahres von Qaida Anhängern in Syrien entführt, vermisst ist. Dieser Pater hat das Kloster Mar Mussa gegründet, einen Ort der Freundschaft zwischen Christen und Muslimen.

Gemeinsam leben, gemeinsam beten, gemeinsam glauben an die Würde und das Recht und die Gottesnähe jedes

Menschen. Ganz treu dem Christus gegenüber und zugleich so, dass Kermani von diesem Pater sagt: „ich wüsste nicht, welcher Muslim die Botschaft des Korans überzeugender und glaubwürdiger vertrat als dieser Christ.“

Seine Spur hat sich in den Wirren des Bürgerkrieges verloren. Andere, inzwischen freigelassen Entführte, haben ihm im Gefängnis gesehen. Ob er noch lebt, weiß man nicht. Das Kloster Mar Musa aber gibt es mit seinen Brüdern und Schwestern immer noch: ein Ort der großen Seligkeit, ein Ort der Sehnsucht nach Heil und Frieden für alle Menschen.

Liebe Gemeinde,

ohne das Gespräch mit unseren Geschwistern im Glauben, den gegenwärtigen und denen, denen wir in den Texten der Bibel und dem Zeugnis der Musik begegnen, wird unser Glaube arm und klein.

Manche ihrer Worte und Bilder sind uns fremd und sperrig, manche Passagen der Musik so schön, dass wir spüren: da sind wir noch nicht. Aber gerade darin führen sie uns über uns hinaus und öffnen uns den Horizont der großen Seligkeit. Im Angesicht und nach dem Willen Gottes leben. Ja, die Welt ist vergänglich und wir Menschen sind es auch. Die Bibel bestreitet das nicht. Gott allein ist ewig.

Aber wir sind zu seinem Gegenüber geschaffen und dürfen, weil Gott uns liebt, teilhaben an seiner Ewigkeit, jenseits von Raum und Zeit, in der Fülle des Lebens und Glücks für alle. Kleiner ist die große Seligkeit nicht.

Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

Heute schon.

Amen.

Nr. 5 Rez. Bass

Die Wunden, Nägel, Kron und Grab,
die Schläge, so man dort dem Heiland
gab, sind ihm nunmehr
Siegeszeichen
Und können mir verneute Kräfte
reichen. Wenn ein erschreckliches
Gericht den Fluch vor die
Verdammten spricht,
So kehrst du ihn in Segen. Mich kann
kein Schmerz und keine Pein
bewegen, weil sie mein Heiland kennt;
und da dein Herz vor mich in Liebe
brennt, so lege ich hinwieder das
meine vor dich nieder. Dies mein
Herz, mit Leid vermengen, so dein
teures Blut besprenget, so am Kreuz
vergossen ist, geb ich dir, Herr Jesu
Christ.

Nr. 6 Aria Bass

Nun du wirst mein Gewissen stillen,
So wider mich um Rache schreit,
Ja, deine Treue wird's erfüllen,
Weil mir dein Wort die Hoffnung
beut.
Wenn Christen an dich glauben,
Wird sie kein Feind in Ewigkeit
Aus deinen Händen rauben.

Nr. 7 Choral

Herr, ich glaube, hilf mir Schwachen,
ass mich ja verzagen nicht;

Du, du kannst mich stärker machen,
Wenn mich Sünd und Tod anficht.
Deiner Güte will ich trauen,
Bis ich fröhlich werde schauen
Dich, Herr Jesu, nach dem Streit
In der süßen Ewigkeit.